



Die Entwicklung des Bahnhofareals

Traunstein. Im „Schrannensaal“ des Rathauses findet am Dienstag, 17. Juli, ab 14.30 Uhr eine Sitzung des Planungsausschusses statt. Themen sind Bebauungspläne für Grundstücke an der Chiemeistraße und für ein Wohngebiet nordöstlich von Traunstorf, die Entwicklung des westlichen Bahnhofareals und ein Sachstandsbericht zum Ansiedlungsmodell Traunstorf Nordost. Auch eine Notrufanlage am Aufzug am Parktunnel, die Erneuerung der Absturzsicherungen entlang des Mühlbachs, die Beleuchtung der Salinenhäuser an der Kohlbrennerstraße zum Salinenjubiläum und die Verbesserung der Verkehrssicherheit und Mobilität für Radfahrer auf der Salinenstraße werden diskutiert.

Beide Vorstellungen von Dr. Döblingers geschmackvollem Kasperltheater „Kasperl und der Räuber“ am Samstag, 21. Juli, um 14.30 und 16 Uhr im Bildungszentrum für Berufe im Gesundheitswesen Traunstein, Herzog-Friedrich-Straße 6, sind bereits ausverkauft. Reservierte Karten können eine halbe Stunde vor Beginn abgeholt werden.

Hausapotheke aus der Natur

Traunstein/Grabenstädt. Die Kräuterpädagogin Andrea Illguth bietet eine Veranstaltung am Freitag, 20. Juli, ab 16 Uhr in Obereggerhausen 1 bei Grabenstädt. Vieles blüht und gedeiht, es duftet nach Mädesüß und Lavendel, Schafgarbe, Spitzwegerich und Co. stehen in voller Pracht. Bei einer Wanderung werden diese gesammelt und daraus ein Erdkammensirup, eine Salbe und Weißdorn-Herztröpfchen hergestellt. Mitzubringen sind zwei 200-ml-Gläser mit Schraubverschluss, Alkohol (etwa 38 Prozent) und Cremedöschen; Info und Anmeldung unter Tel. 01 76/42 02 41 36.

Absichtserklärung zur Energiewende

Traunstein. Der Umweltausschuss des Stadtrates hat seine nächste Sitzung am Dienstag, 17. Juli. Beginn ist um 14 Uhr im „Schrannensaal“ des Rathauses. Einziger Tagesordnungspunkt ist die Energiewende in Traunstein. Es soll eine Absichtserklärung zur Umsetzung eines Maßnahmenkatalogs in den Bereichen Strom, Wärme und Verkehr beraten und beschlossen werden.

Erfolgreicher Start ins Berufsleben

Zweite Chance auf Ausbildung dank Berufsintegrationsjahr – Anmeldung für neues Schuljahr

Traunstein. Trotz vieler Ausbildungsangebote und einem aktuell entspannten Arbeitsmarkt finden nicht alle Schulabgänger einen Ausbildungsplatz. Die Gründe sind vielfältig: In der gewünschten Fachrichtung ist keine Ausbildungsstelle mehr frei, eine mündlich in Aussicht gestellte Ausbildung wird kurzfristig abgesagt, oder eine längere Erkrankung vor der Unterzeichnung des Ausbildungsvertrags führt zur Absage.

Für alle, die diese Startphase verpasst haben, sich aber für einen Beruf im Dienstleistungssektor oder in der Kinderpflege interessieren, bietet das Berufsintegrationsjahr (BIJ) eine attraktive zweite Chance. Zudem kann über dieses vom Europäischen Sozialfonds ESF geförderte Projekt der erfolgreiche Abschluss der Mittelschule nachgeholt werden.

Stolz verweisen Barbara Birker vom Diakonischen Werk Traunstein, dem Träger der Maßnahme, und Studiendirektorin Ute Eder von der Berufsschule III, auf die Erfolgsquote des diesjährigen Kurses. Mit 18 Teilnehmern ist der Kurs 2017/18 gestartet. Bereits nach einigen Monaten konnten zwei Teilnehmerinnen in eine Ausbildung als Friseurin oder als Verkäuferin im Modebereich vermittelt werden. Eine Teilnehmerin begann die Ausbildung zur Kinderpflegerin, ein weiterer trat eine Stelle als Bauhelfer an. Zwei Personen mussten aus gesundheitlichen Gründen oder wegen



Was tun, wenn mit 265 Euro pro Monat noch Miete und Strom bezahlt werden müssen? Alexander Berger schlägt vor, die Kfz-Kosten einzusparen; rechts Schuldnerberaterin Doris Tanner-Perschl. – Foto: Diakonie

eines Klinikaufenthalts abrechen, eine Teilnehmerin ging in den Mutterschutz. Drei Teilnehmer wurden aus schulinternen Gründen vom Kurs ausgeschlossen. Von den verbleibenden acht Personen haben nun alle eine feste Zusage für die Zeit nach dem Berufsintegrationsjahr. Fünf von ihnen werden eine Ausbildung in den Bereichen Verkauf, Kauffrau im Einzelhandel, Kaufmann für Personaldienstleistungen und Zahnmedizinische Fachangestellte absolvieren. Drei weitere entschieden sich für eine schulische Ausbildung in der Kinder- und Sozialpflege an der Berufsschule.

Das Berufsintegrationsjahr kombiniert die Vermittlung theoretischer Inhalte an der Berufsschule mit Praktika in Einrichtungen. Zusätzlich werden sozialpädagogische Gruppenarbeit, Ein-

zelfallhilfe nach Bedarf und freizeitpädagogische Inhalte angeboten. „Dieser sehr lebenspraktische Ansatz unserer Begleitung ist ein Schlüssel zum Erfolg“, sagt Sozialpädagogin Barbara Birkner. Bei allen Aktivitäten stehen das spätere berufliche Wirken und eine selbstständige Lebensführung im Mittelpunkt – so auch bei der Einheit von Schuldnerberaterin Doris Tanner-Perschl von der Traunsteiner Diakonie.

Gemeinsam mit den Teilnehmern erstellt sie anhand einer fiktiven Ausbildungsvergütung von monatlich 1050 Euro einen privaten Haushaltsplan. Sehr schnell wird dabei deutlich, dass bei den ohnehin nicht vermeidbaren Kosten für Miete, Strom, Lebensmittel und Kleidung weitere Kosten für ein Fahrzeug und möglicherweise Ratenzahlungen für einen Kredit zum Kauf des Fahrzeugs

automatisch weitere Schulden entstehen. Die praxisnahe Auseinandersetzung mit dem Thema sensibilisiert die Teilnehmer. Gemeinsam wird überlegt, welche Ausgaben dringend notwendig sind und welche eher in die Kategorie Luxus fallen. Könnten im geschilderten Fall etwa die Ausgaben fürs Fahrzeug eingespart werden, wäre sogar noch ein kleiner Spielraum zum Sparen gegeben.

Das Berufsintegrationsjahr ist eine große Chance für alle, die mit dem ersten Anlauf den Sprung in Richtung Ausbildung noch nicht geschafft haben. „Am wichtigsten ist es, weiter am Ball zu bleiben und ein Jahr Pause mit Nichtstun zu vermeiden“, sagt Ute Eder. Bewerbungen fürs kommende Schuljahr 2018/19 sind bereits möglich; Auskünfte unter Tel. 08 61/98 60 00 oder 01 60/90 37 04 64. – red

„Was geht. Was bleibt. Leben mit Demenz“

Bei Podiumsdiskussion im Klinikum das Thema Demenz von vielen Seiten beleuchtet

Traunstein. In Verbindung mit der Wanderausstellung „Was geht. Was bleibt. Leben mit Demenz“ im Klinikum Traunstein fand eine Podiumsdiskussion über Demenz statt. Dabei beleuchteten die Diskussions Teilnehmer das Thema von vielen interessanten Seiten.

Wie Angehörige den Alltag mit erkrankten Menschen erleben, zeigte zur Einstimmung der Dokumentarfilm „Apfelsinen in Omas Kleiderschrank“. Darin schildert ein jugendlicher seine Gefühle und Erfahrungen mit seiner Großmutter, die an Alzheimer erkrankt ist. Pflegedirektorin Manuela Großbauer meinte, der Film schildere eine optimale Situation, wie Oma Anna im ländlichen Raum von der Familie betreut werde.

Bundesweit einmaliges Pilotprojekt

Dr. Winfried Teschauer vom Landesverband Bayern der Deutschen Alzheimer-Gesellschaft, erklärte, 40 Prozent der über 65 Jahre alten Patienten hätten eine kognitive Einschränkung, 20 Prozent seien demenz. Sie hätten einen besonderen Betreuungsbedarf. Deshalb sei es das Ziel des zweijährigen Projektes „Demenz-sensibles Krankenhaus“ der Kliniken Südostbayern AG, die Mitarbeiter zu sensibilisieren und auf einen Kenntnisstand zu bringen. Bundesweit einmalig sei dies als Pilotprojekt in der Notfallaufnahme der Kliniken geschehen.

Die geschäftsführende Oberärztin der Geriatrischen Rehabilitation Trostberg, Dr. Mai Aumüller-Nguyen, sagte, es gebe 20 Formen von Demenz. Das Risiko einer Erkrankung steige mit dem Alter. Das Vergessen, wo der Autoschlüssel ist, gelte noch nicht als kognitiv beeinträchtigt, meinte die Leitende Ärztin der Akutgeriatrie Ruhpolding, Dr. Marianne Gerusel-Bleck. Das sei erst dann der Fall, wenn alltagsrelevante Funktionen nicht mehr durchgeführt werden können.

Demenzpatienten stellen laut Gerusel-Bleck besondere Anforderungen an den stationären Alltag im Krankenhaus. Alterstraumata, zum Beispiel durch Sturz, erforderten eine fachübergreifende Betreuung durch ausgebildete Pflegekräfte und ehrenamtliche Helfer, die solche Aufgaben übernehmen, die das Personal zeitlich nicht leisten könne. Die Pflege und Betreuung erfordere im klinischen Alltag eine enorme Sensibilität, weil der Demenzpatient in kurzer Zeit viele Menschen sehe. Dies führe bei ihm zu Unsicherheit.

Wenn nicht mehr nur einzelne Patienten mit Demenz behandelt werden müssen, komme man beim Personalschlüssel in ganz andere Größenordnungen, um die Patientensicherheit zu gewährleisten, sagte der Medizinische Direktor Dr. Stefan Paech. Dies betreffe auch die bauliche Ausstattung und Überwachungssysteme, zum Beispiel bei Sturzgefährdung

oder Weglauftendenz. Man müsse sich überlegen, wie man die Station der Zukunft gestalte. Die Schulung der Mitarbeiter sei ebenso wichtig.

Der Erstkontakt in der Notaufnahme sei eine wichtige Weichenstellung. Alles könne jedoch nicht von den Mitarbeitern gestemmt werden. Angehörige und Ehrenamtliche seien wertvolle Menschen, die sich im Krankenhaus Zeit nehmen. Auch Dr. Teschauer hob den Beitrag der Angehörigen hervor, weil der Patient im Krankenhaus Geborgenheit durch eine Bezugsperson brauche. Angehörige sollten deshalb auch in die Behandlungsräume mitgehen, um Stresssituationen zu vermeiden.

Roswitha Moderegger, Vorsitzende der Alzheimer-Gesellschaft Berchtesgadener Land-Traunstein und Regionalgruppe Rosenheim, wies auf die Mitverantwortung der Angehörigen hin, denn das Krankenhaus habe zunächst keine Kenntnis über die Demenzerkrankung. Von Pflegedirektorin Großbauer kam der Rat, alle wichtigen Informationen über den Patienten aufzuschreiben. Die Notfallmappe des Landkreises helfe dabei ungemein.

Damit die Weiterversorgung funktioniere, wird sehr oft der Sozialdienst eingeschaltet, weil Angehörige oft mit der Pflege daheim überfordert sind. Claudia Ebeling-Wimmer vom Sozialdienst Trostberg bedauerte, dass 60 Prozent der Leistungen nicht in Anspruch genommen würden. Es sei wichtig,

dass sich die Angehörigen kompetent machen und die eigenen Grenzen wahrnehmen. Sie vermisste einen Pflegestützpunkt im Landkreis, weil die Patienten nicht länger begleitet werden könnten. Menschen mit Demenz sollten so schnell wie möglich wieder nach Hause, so Dr. Aumüller-Nguyen. Die geriatrische Rehabilitation sei wichtig, um die Betreuung nach dem Krankenhausaufenthalt in Ruhe planen und organisieren zu können, damit Demenzpatienten im gewohnten Umfeld bleiben könnten.

Sich gesund ernähren und viel Bewegung

Aus dem Publikum kam die Frage, wie man einer Demenzerkrankung vorbeugen könne. Ein gesundes Leben mit ausgewogener Ernährung und viel Bewegung, stellte Dr. Aumüller-Nguyen fest. Denn dies bedeute ein gesundes Herz und damit wiederum ein gesundes Gehirn. Dr. Gerusel-Bleck riet, dass Gehirn immer wieder zu trainieren, indem man zum Beispiel den Einkaufszettel oder Gedichte auswendig lernt. Ein Drittel der Demenzerkrankungen wären vermeidbar, stellte Dr. Teschauer fest. Bluthochdruck, Diabetes und Fettleibigkeit sollte man vermeiden. Er riet ebenfalls zu einer ausgewogenen Ernährung, viel Bewegung und kognitiven Aktivitäten.



Kreisfachberater Markus Breier (rechts) zeigt mit Hans Gschirr (Zweiter von rechts) den Spallierschnitt. – Foto: Landratsamt

Eigenes Obst ist „in“

Reges Interesse am Sommerschnittkurs

Traunstein/Palling. Aus allen Richtungen kamen die Teilnehmer zum Sommerschnittkurs auf den Hof der Familie Gschirr nach Lampertsham bei Palling. Markus Breier, Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege am Landratsamt Traunstein, konnte über 80 Interessierte begrüßen und führte mit Hans Gschirr um Haus und Hof.

Im Mittelpunkt standen die Wandspalier. Sie sind nicht nur schön anzusehen, sondern bringen reiche Ernte, wenn Sortenwahl, Standort und Pflege stimmen. Der Schnitt ist dabei entscheidend. „Wir wollen die Spalier an der Wand und nicht gschlumpert hängend“, so Gschirr. Die langen Triebe werden mehrfach im Jahr kurz zurück geschnitten, so wird das Spalier eng an der Wand gehalten. Die Früchte sind dann besonders gut, denn Regenschutz durch das Dach und Wärme von der Wand sorgen für beste Qualität. Dass die großen Wandbimbäumen schon rund 60 Jahre alt sind, sah man ihnen durch die regelmäßige Pflege kaum an.

Nach den Birnen ging es weiter zu Aprikose, Pfirsich und Sauerkirsche. Ein kräftiger Rückschnitt verhindere das Vergeizen und Sorge für junges Holz mit reichem Fruchtbehang, hieß es. Nur ein Aufstuten und sonst keinen Schnitt brauche die Walnuss, dagegen solle der Wein kräftig geschnitten werden. Beim Apfelspalier empfahlen die Fachleute, schon beim Kauf auf schwach-

wachsende Unterlagen zu achten, „sonst ist man nur am Schneiden“.

Doch nicht nur die verschiedenen Schnitte wurden demonstriert, auch die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge waren mit Tipps zur Vermeidung und umweltschonenden Behandlung Teil der Führung. Entscheidend ist laut Breier von Anfang an die passende Sorte: „Der Pflanzenschutz beginnt mit der Sortenwahl“. Wer widerstandsfähige Obstsorten pflanze, beuge vor und erspare sich viele Probleme. Die Unterscheidung in alte und neue Obstsorten sei nicht zielführend, es komme auf die einzelne Sorte und ihre Gesundheit an. „Robuste und anfällige Sorten gibt es bei alten wie jungen Sorten“, so Breier.

Weitere Auswahlkriterien seien die Reifezeit, die Art der Obstverwertung und der persönliche Geschmack. Umfangreiche Sortenempfehlungen für die Region gebe es im Obstbuch und der Broschüre des Kreisverbands für Gartenkultur und Landespflege. „Dort sind sie nach Reifezeit sortiert und beschrieben“, so Breier.

Kaum vorbeugen lasse sich dagegen die Wühlmaus. Georg Unterhauser, ehemaliger Kreisfachberater, zeigte eine Auswahl verschiedenster Fallen und erläuterte deren Vor- und Nachteile. Zum Abschluss reichten Rosa und Hans Gschirr noch Fruchtböwe und Geistreiche – denn noch mehr als die Pflege erfreut der Genuss vom Obst aus dem eigenen Garten. – red



Um das Thema Demenz ging es bei einer Podiumsdiskussion im Klinikum Traunstein anlässlich der Wanderausstellung „Was geht. Was bleibt. Leben mit Demenz“. Unser Foto zeigt (von links) Dr. Winfried Teschauer von der Deutschen Alzheimer-Gesellschaft, den Medizinischen Direktor Dr. Stefan Paech, die Leitende Ärztin Dr. Marianne Gerusel-Bleck, Roswitha Moderegger von der Alzheimer-Gesellschaft Berchtesgadener Land-Traunstein, Claudia Ebeling-Wimmer vom Trostberger Sozialdienst, die geschäftsführende Oberärztin Mai Aumüller-Nguyen und Pflegedirektorin Manuela Großbauer. – Foto: Buthke